

https://farid.ps/articles/dissolution_of_the_ego/de.html

Das Ego und die Maschine: Wie der Kapitalismus das Heilige durch das Selbst ersetzte

Die Menschheit verstand sich einst als Teil von etwas Großem und Geheimnisvollem – dem Kosmos, der Erde, dem Göttlichen, dem ewigen Rhythmus des Lebens. Jede Kultur hatte ihre eigene Weise, dasselbe auszudrücken: dass Sinn nicht im Besitz, sondern in der Teilhabe liegt; nicht in der Anhäufung, sondern in der Verbindung.

Doch in den letzten Jahrhunderten, insbesondere mit dem Aufstieg des Kapitalismus und der industriellen Moderne, wurde dieser Kompass umgekehrt. Wo einst das Heilige das menschliche Leben orientierte, hat das **Selbst** den Thron bestiegen. Die alte Suche nach Transzendenz – über das Ego hinauszugehen – wurde durch das endlose Streben nach der Befriedigung des Egos ersetzt.

In das Vakuum, das der Tod des Mythos hinterließ, trat der **Konsumismus als neue Religion**, und der Markt wurde zu seinem Tempel. Die Menschheit tauschte innere Befreiung gegen materiellen Überfluss und fand sich dabei seltsam leer.

Indigene und antike Glaubenssysteme: Leben im Kreis

Lange vor dem Aufstieg moderner Wirtschaften lebten indigene und antike Gesellschaften nach Kosmologien, die die Grenze zwischen Selbst und Welt auflösten. In diesen Kulturen war das Leben kein Besitz, sondern eine Beziehung, ein Geflecht gegenseitiger Bindungen mit dem Land, den Tieren und dem Unsichtbaren.

Das Netz des Lebens

Bei vielen indigenen Völkern Amerikas wurde die Welt als ein **verknüpftes Netz** verstanden – der „Große Kreis“ oder „Heilige Reif“ – in dem Menschen mit Tieren, Pflanzen, Flüssen und Sternen verwandt waren. Der Lakota-Ausdruck *Mitákuye Oyás’iŋ* – „Alle meine Verwandten“ – drückt eine Metaphysik des **Zusammenseins** aus, Jahrhunderte bevor die ökologische Wissenschaft sie bestätigte.

Das Selbst ist in dieser Weltsicht kein isoliertes Bewusstsein, sondern ein Knotenpunkt in einem lebendigen Netzwerk. Die Identität eines Menschen ist relational – geformt durch die Gemeinschaft, die Ahnen und die Landschaft selbst. Ohne Ehrfurcht für das Ganze zu handeln, bedeutet, sich selbst zu verletzen. Spirituelle Reife bedeutete daher, die Illusion der Getrenntheit aufzulösen und in Demut unter der mehr-als-menschlichen Welt zu leben.

Rituale, Opfergaben und saisonale Zeremonien waren keine bloßen Aberglauben, sondern **Ausgleichshandlungen** – Anerkennungen, dass das Leben in Kreisen fließt, dass Geben das Empfangen erhält. Der Jäger dankte dem Geist des Hirsches; der Bauer betete zum Regen; der Erzähler rief die Ahnen an. Alles Leben nahm an einem heiligen Austausch teil.

Antike Zivilisationen und der heilige Kosmos

Im alten Ägypten, Indien, Griechenland und Mesoamerika tauchen ähnliche Themen auf. Das Universum war kein trüges Material, sondern **beseelt** – belebt durch göttliche Intelligenz. Das ägyptische Konzept von *Ma'at* (Wahrheit, Ausgleich, kosmische Ordnung) und das griechische *Kosmos* weisen beide auf eine harmonische Gesamtheit hin, in der jedes Wesen seinen Platz hat.

Die Rolle der Menschheit war nicht, die Natur zu dominieren, sondern ihre **Harmonie wiederzuspiegeln**. Tempel wurden als symbolische Nachbildungen des Kosmos gebaut, und Priesterschaften dienten als Vermittler zwischen den Welten. Wenn die Menschheit ihre kosmische Rolle vergaß – wenn Ego und Gier *Ma'at* störten – folgte Unordnung: Hungersnot, Krieg, moralischer Verfall.

Taoismus: Der Fluss des Seins

Im alten China verfeinerte der **Taoismus** diese Intuitionen philosophisch. Das *Tao Te Ching* lehrt, dass der Weg (*Tao*) die Quelle und der Rhythmus allen Daseins ist. Der Weise löst das Ego durch *wu wei* – müheloses Handeln – auf und lässt das Leben sich durch ihn leben.

„Das höchste Gut ist wie Wasser“, schrieb Laozi, „das allen Dingen nützt und nicht streitet.“ Gegen den Tao zu leben – zu streben, zu erzwingen, zu dominieren – bedeutet Leid. Zum Tao zurückzukehren heißt, durchsichtig zu werden, wie Wasser, das den Hügel hinabfließt, geformt, aber ungebrochen.

Auch hier ist die Auflösung des Egos keine Vernichtung, sondern **Ausrichtung** – die Wiederentdeckung, dass der persönliche Strom untrennbar vom kosmischen Fluss ist.

Die gemeinsame Weisheit

Über diese vielfältigen Traditionen hinweg – indigene, ägyptische, taoistische – schimmert die gleiche Erkenntnis: dass Sinn, Vernunft und Überleben davon abhängen, sich zu erinnern, dass **wir zum Ganzen gehören**. Das Selbst ist ein vorübergehender Ausdruck von etwas unermesslich Größerem, ein Funke im großen Feuer.

Dies zu vergessen, ist die Ursünde – der Fall in die Trennung. Es zu erinnern, ist Erlösung, lange bevor das Wort je Glaube bedeutete.

Zeitgenössische Religionen: Der Tod des getrennten Selbst

Mit der Entwicklung menschlicher Philosophien und dem Aufkommen formaler Religionen zeigte sich weiterhin derselbe mystische Faden, wenn auch in neuen Sprachen und mythischen Formen ausgedrückt.

Buddhismus: Die Stille des Nicht-Selbst

Im Buddhismus zerlegt die Lehre von *anattā* – „Nicht-Selbst“ – die Illusion eines dauerhaften, unabhängigen „Ich“. Was wir für das Selbst halten, ist ein Fluss von Empfindungen, Wahrnehmungen, Gedanken und Bewusstsein. Befreiung entsteht, wenn diese Illusion sich auflöst. Das Ende des Festhaltens ist *Nirvāṇa*, das Erlöschen der Feuer des Egos aus Verlangen, Abneigung und Unwissenheit.

Der buddhistische Praktizierende übt sich in Achtsamkeit und Mitgefühl, um die Grenzen des Selbst zu lockern. Wenn wir sehen, dass unsere Gedanken und Gefühle vergänglich sind, identifizieren wir uns nicht mehr mit ihnen. Was bleibt, ist das Bewusstsein selbst – leuchtend, zentrumslos, frei.

Der Buddha lehrte uns nicht, wie wir bessere Selbste werden; er lehrte uns, wie wir **vom Selbst befreit** werden.

Hinduismus: Das Unendliche im Inneren

In der hinduistischen Philosophie, insbesondere Advaita Vedānta, ist das Ego ein Schleier der Unwissenheit (*avidyā*). Darunter liegt *Ātman*, das wahre Selbst, das nicht persönlich ist, sondern identisch mit *Brahman* – dem unendlichen Grund des Seins.

Der berühmte upanishadische Satz *Tat Tvam Asi* – „Du bist Das“ – erklärt, dass das Wesen des Individuums dasselbe ist wie das Wesen des Kosmos. Der Weg zur Befreiung (*moksha*) ist daher nicht die Perfektion der Individualität, sondern deren Transzendenz.

Wenn die Welle erkennt, dass sie Wasser ist, offenbart sich der Ozean des Seins. Das Ego löst sich nicht in Nichts auf, sondern in Unendlichkeit.

Islam und Sufismus: Die Vernichtung im Geliebten

Im Islam ist die ultimative Wahrheit *tawhīd* – die Einheit allen Daseins in der Einzigkeit Gottes. Die Mystiker des Islam, die **Sufis**, verwandelten diese Lehre in eine lebendige Erfahrung. Durch Erinnerung (*dhikr*) und Liebe schmilzt das Ego des Suchenden im Glanz des Geliebten, bis nur noch Gott bleibt.

Die Geschichte des **Fliegenden Sufi** verkörpert diese Wahrheit. Ein Derwisch lernt durch tiefe Hingabe zu fliegen. Doch während er schwebt, kreuzt ein Gedanke seinen Geist: „Was wird meine Familie denken, wenn sie hören, dass ich fliegen kann?“ Sofort stürzt er zu Boden. Sein Lehrer sagt ihm: „Du flogst gut, aber du hast zurückgeblickt.“ In dem Moment, in dem das Selbstbewusstsein zurückkehrt, verschwindet die Gnade.

Im Sufismus wird dies *fanā'* genannt – die Vernichtung des Selbst in Gott. Doch diese Vernichtung wird gefolgt von *baqā'* – dem Bestehen in Gott. Das Ego stirbt, und was bleibt, ist

reine Präsenz.

Judentum: Die Aufhebung des Selbst

Im kabbalistischen Judentum strebt der Mystiker nach *bittul ha-yesh* – der Aufhebung der „Etwasheit“ des Egos – um *Ein Sof*, das Unendliche, zu begegnen. Der *Tzaddik* oder gerechte Mensch ist jemand, der sich so vollständig entleert, dass das göttliche Licht ungehindert durch ihn fließt.

In dieser mystischen Sprache ist Demut nicht Bescheidenheit, sondern **ontologische Wahrheit**: Nur Gott „ist“ wirklich. Je mehr das Ego sich auflöst, desto sichtbarer wird das Göttliche in der Welt.

Christentum: Entleerung und Einwohnung

Die christliche Mystik bietet ihre eigene Version im Konzept der *Kenosis* – Selbstausleerung. Paulus schrieb: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Für Meister Eckhart muss die Seele „von sich selbst leer werden“, damit Gott in ihr geboren werden kann.

In der kontemplativen Christentheit – der Linie der Wüstenväter, der Wolke des Nichtwissens und der karmelitischen Mystiker – ist Gebet nicht das Bitten um Dinge, sondern das Eintreten in **Stille**, wo das Ego schweigt und die göttliche Präsenz alles wird.

Wicca und Heidentum: Der heilige Kreis zurückerobert

Das moderne **Wicca** und das zeitgenössische Heidentum, obwohl oft als „neue“ Religionen abgetan, tragen die alte Erinnerung an Immanenz – die Idee, dass das Göttliche *in* der Welt ist, nicht über oder jenseits von ihr.

In der *Anrufung der Göttin*, einem der zentralen Texte von Wicca, erklärt die Göttin:

„Alle Akte der Liebe und Freude sind meine Rituale.“

Hier wird das Göttliche nicht gefunden, indem man die Welt flieht, sondern indem man sie vollständig und ehrfürchtig umarmt. Das Ego löst sich durch **Ekstase und Verkörperung** auf, nicht durch Askese.

Der Ritualkreis repräsentiert die Gesamtheit des Daseins – kein Hierarchie, keine Trennung. Wenn die Hohepriesterin „die Herrin“ oder den „Herrn“ anruft, ist es kein externer Gott, der herabsteigt, sondern das Erwachen des **Göttlichen in und unter** allen Teilnehmern.

Jahreszeitliche Feste – das Rad des Jahres – lehren, dass Tod und Wiedergeburt, Dunkelheit und Licht, ein kontinuierlicher Puls sind. Der Praktizierende lernt, sich selbst nicht als Herr der Natur zu sehen, sondern als ihr Ausdruck. In ekstatischem Tanz, in Trance, in Gemeinschaft mit Erde und Himmel wird die Grenze des Selbst dünn, bis man fühlt: *Ich bin der Wald, der atmet; ich bin der Mond, der sich selbst im Wasser sieht.*

Wiccas Weg zur Transzendenz ist daher **immanent** statt vertikal. Das Ego löst sich nicht nach oben in den Himmel auf, sondern nach außen in das lebendige Netz der Erde.

Psychologie: Maslow und die Wissenschaft der Transzendenz

Im zwanzigsten Jahrhundert begann die Psychologie zu entdecken, was Mystiker schon immer wussten. Abraham Maslows Bedürfnishierarchie wurde ikonisch für die Beschreibung menschlicher Motivation – von grundlegendem Überleben über Liebe und Achtung bis hin zur **Selbstverwirklichung**.

Doch gegen Ende seines Lebens überarbeitete Maslow sein Modell. Jenseits der Selbstverwirklichung erkannte er eine weitere Stufe: **Selbsttranszendenz**. Hier löst sich die Grenze des Selbst auf. Man wird Teilnehmer an etwas Größerem – sei es Dienst, Kreativität, Natur oder mystische Vereinigung.

Die moderne Neurowissenschaft bestätigt dies. Wenn Menschen in tiefe Meditation, ekstatisches Gebet oder Flow-Zustände eintreten, wird das **Standardmodusnetzwerk** – der Teil des Gehirns, der unser Selbstgefühl aufrechterhält – ruhig. Der subjektive Korrelat ist die Auflösung des Egos, begleitet von Frieden, Mitgefühl und Einheit.

Was Maslow, der Buddha und der Sufi in ihren eigenen Sprachen beobachteten, ist, dass **das höchste menschliche Potenzial nicht in der Perfektion des Selbst liegt, sondern in seiner Transzendenz**.

Kapitalismus: Die Vergötzung des Egos

Und doch basiert die Zivilisation, die die moderne Welt dominiert, auf der gegenteiligen Annahme: dass das Selbst nicht aufgelöst, sondern endlos **vergrößert** werden muss.

Der Kapitalismus ist in seinem psychologischen Wesen auf den Hunger des Egos angewiesen. Er gedeiht, indem er spirituelle Sehnsucht in konsumierbares Verlangen umwandelt – indem er uns überzeugt, dass die Leere im Inneren mit Besitztümern, Macht, Status und Stimulation gefüllt werden kann.

Werbung verkauft keine Produkte; sie **fabriziert Verlangen**. Sie sagt uns: *Du bist unvollständig – aber dies wird dich vervollständigen*. Sie verkauft Erlösung durch Dinge.

Das Paradox ist tragisch: Die Unzufriedenheit des Egos, die alte Weisheit durch Transzendenz zu heilen suchte, ist zum **Motor der Wirtschaft** geworden. Die Leere ist kein spirituelles Problem mehr – sie ist ein Geschäftsmodell.

So wurde das, was einst als Wurzel des Leidens galt – Verlangen, Anhaftung, Stolz – als Tugend umbenannt: Ehrgeiz, Produktivität, Leistung. Vereinigung oder Stille zu suchen ist in dieser Weltsicht unproduktiv – sogar gefährlich, weil es die Maschinerie des Verlangens bedroht.

Das Mantra des Kapitalismus lautet nicht „*Sei still und erkenne*“, sondern „*Größer, besser, schneller, mehr.*“ Und doch, je mehr wir das Selbst nähren, desto hungriger wird es. Einkaufszentren und digitale Feeds sind Kathedralen dieses rastlosen Gottes – des **Götzen des Egos** – der endlos konsumiert und nichts produziert, was wirklich befriedigt.

Schlussfolgerung: Die Rückkehr des Heiligen

Die Krise der Moderne ist nicht nur ökonomisch oder ökologisch; sie ist **spirituell**. Eine Zivilisation, die um das Ego herum organisiert ist, kann sich nicht selbst erhalten, denn das Ego kennt keine Grenzen. Es verschlingt die Erde, einander und schließlich sich selbst.

Doch überall um uns herum gibt es Zeichen des Erwachens: Menschen wenden sich Meditation, Gemeinschaft, ökologischem Bewusstsein und neuen Formen der Solidarität zu. Auch die Wissenschaft beginnt anzuerkennen, was Weise vor langer Zeit erklärten – dass die Gesundheit des Geistes, des Planeten und der Seele untrennbar sind.

Das Ego aufzulösen bedeutet nicht, sich selbst zu verlieren; es ist das **Nach-Hause-Kommen** – die Wiederentdeckung der Einheit, die nie verloren war, nur vergessen.

Die nächste Revolution wird nicht mit Waffen oder Algorithmen geführt, sondern mit Bewusstsein. Wenn die Menschheit sich erinnert, dass *wir nicht die Herren der Welt sind, sondern Momente von ihr*, wird das Heilige wiedererwachen – nicht in Tempeln oder Doktrinen, sondern in jedem Akt des Bewusstseins, des Mitgefühls und der Einfachheit.

Literatur und weiterführende Lektüre

Antikes und indigenes Denken

- Black Elk, *Black Elk Speaks* (John G. Neihardt, 1932)
- Vine Deloria Jr., *God Is Red: A Native View of Religion* (1973)
- Laozi, *Tao Te Ching*, übers. D.C. Lau (Penguin Classics, 1963)
- Fritjof Capra, *The Tao of Physics* (1975)

Mystik und Weltreligionen

- Aldous Huxley, *The Perennial Philosophy* (1945)
- D.T. Suzuki, *Essays in Zen Buddhism* (1927)
- Swami Vivekananda, *Jnana Yoga* (1899)
- Annemarie Schimmel, *Mystical Dimensions of Islam* (1975)
- Gershom Scholem, *Major Trends in Jewish Mysticism* (1941)
- Meister Eckhart, *Selected Writings* (Penguin Classics, 1994)

Wicca und Neuheididentum

- Doreen Valiente, *The Charge of the Goddess* (1957)
- Starhawk, *The Spiral Dance* (1979)
- Ronald Hutton, *The Triumph of the Moon: A History of Modern Pagan Witchcraft* (1999)

Psychologie und das Selbst

- Abraham Maslow, *The Farther Reaches of Human Nature* (1971)
- Mihaly Csikszentmihalyi, *Flow: The Psychology of Optimal Experience* (1990)
- William James, *The Varieties of Religious Experience* (1902)
- Stanislav Grof, *Psychology of the Future* (2000)

Kultur und Kapitalismus

- Erich Fromm, *To Have or To Be?* (1976)
- Christopher Lasch, *The Culture of Narcissism* (1979)
- Naomi Klein, *No Logo* (1999)
- Charles Eisenstein, *The More Beautiful World Our Hearts Know Is Possible* (2013)